

Manuskript der Predigt am 4. Adventssonntag 2019 in St. Lamberti, Münster

Welch eine Erfahrung!

Welch eine Erfahrung, die Josef da gemacht hat.

Aber vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich wie mir manchmal mit so bekannten Texten:

„Ach so, kenne ich schon!“ Gewohnheit!

Und dann schlittert man über die Worte wie über Glatteis und findet keinen Halt.

Oder – nach den vielen hundert Predigten, die man in einem Glaubensleben so gehört hat – springt gleich das dogmatische Hirn an:

„Jungfrauengeburt“, „Gottheit und Menschheit in einer Person“ ...

Bringt uns das hier weiter? Ich bin überzeugt, es bringt uns weiter weg von der Erfahrung, die da ein Mensch gemacht hat.

Ein Versuch der Annäherung mit einem zeitgenössischen Text:

Im Roman „Der Plan von der Abschaffung des Dunkels“ von Peter Høeg

geht es um einen Jungen in äußerst prekären Verhältnissen.

Seit einiger Zeit ist er mit einem Mädchen befreundet. Und dann ... Ich lese vor:

„Ich wollte sie um Erlaubnis fragen, sie zu küssen, aber ich konnte nicht sprechen, ich versuchte es, konnte aber nicht. Dennoch habe ich es vielleicht gesagt, denn es passierte. Ihre Lippen waren von der Kälte aufgesprungen. Er war alles, der Kuss war alles.

Alles, was man sich erträumt, aber nie erlebt hatte, (...) alles war darin.

Er ließ die Zeit verschwinden. Ich wusste, dass ich ihn nie vergessen würde,

nicht in alle Ewigkeit, und dass ihn mir niemand nehmen konnte, niemals, egal, was passierte, und da wurde der Augenblick vollkommen furchtlos.“ (Seite 176f der Taschenbuchausgabe)

Fakten werden kaum erzählt. Nur, dass es einen Kuss gab – und die Erinnerung an ein Detail, die von der Kälte aufgesprungenen Lippen des Mädchens.

Was erzählt wird, ist nicht das Erlebnis, sondern das, was es auslöst, die Erfahrung.

Der Kuss ist alles, alles ist darin, die Zeit verschwindet, Ewigkeit kommt in den Blick, nie würde er das vergessen und nehmen könnte es ihm erst recht niemand.

Und da wir der Augenblick vollkommen furchtlos.

Welch eine Erfahrung für diesen jungen Mann.

Welche eine Erfahrung für – Josef!

Auch er in prekärer Situation: Seine Maria ist schwanger und er ist sich sicher: nicht von ihm!

Er ist enttäuscht, wütend. Als Gerechter will er sich ans Gesetz halten – aber er liebt sie doch!

Und da dieser Traum. Alles ist darin, Zeit und Ewigkeit begegnen einander,

das wird sein Leben verändern. Er erkennt, dass dieses Kind, das Kind, das sein Problem ist, dass das Kind nicht ein Problem, sondern eine göttliche Lösung ist.

Und da wird der Augenblick vollkommen furchtlos. „Fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen.“

Und Josef wacht auf und nimmt seine Maria zu sich.

Er folgt seiner Liebe und gerade darin dem göttlichen Gebot.

Sein Traum ist keine leere Träumerei, er hilft sehr konkret,

dass Gottes Traum Wirklichkeit wird, Gottes Traum von dieser Welt.

Die Erfahrung des Josef ist wie ein Echo der Erfahrung Marias.

„Prekär“ ist in ihrem Fall noch harmlos ausgedrückt.

Lebensgefährlich war diese Schwangerschaft damals.

Wie Josef macht auch sie in dieser Situation eine Erfahrung.

Auch hier: Wenn wir rasch ein kirchliches Etikett draufkleben, „Verkündigung“, dann wissen wir zu schnell Bescheid, kennen so viele Bilder – und die Sache ist erledigt. Denn auch hier ist eine Erfahrung am Grund des Ganzen: eine Erfahrung von „alles drin“, von Zeit und Ewigkeit, von Furchtlosigkeit.

Ja, so eine Erfahrung wie Josef und Maria sie hatten, das wünschen wir uns manchmal.

Aber das Ganze hat auch eine Kehrseite

und die zeigt uns Ahas, der König, von dem wir in der ersten Lesung hörten:

Ihm wird ein Zeichen angeboten von Gott, er darf es sich sogar aussuchen.

Und dann seine scheinbar so bescheidene, so demütige Antwort:

„Ich will um nichts bitten und den Herrn nicht versuchen!“ Klingt doch gut, oder?

Aber der Prophet wird im Namen Gottes, sagen wir es mal umgangssprachlich, er wird sauer.

„Genügt es euch nicht Menschen zu ermüden, müsst ihr auch noch meinen Gott ermüden?“

Ermüden? Gott ist es offensichtlich leid. Wessen ist Gott denn müde?

Er ist es müde, dass seit dem Paradies die Menschen es immer lieber selbst machen.

Ahas will sich nicht einlassen auf eine Erfahrung,

bei der er nicht mehr die Fäden in der Hand hat, bei der er die Kontrolle verliert.

Auch im Roman wurde das ja deutlich:

Der Junge wollte die Erfahrung planen, das Mädchen fragen – aber dann „passiert“ es.

Maria und Josef auf der einen Seite – Ahas auf der anderen – und wir?

Klar, wir erleben in unserem Alltag auch immer wieder etwas, auch Schönes, Helles, Frohes.

Und wir wissen aus Predigten und Lebenshilfe-Büchern, wie wichtig es ist,

solche Erlebnisse zu Erfahrungen werden zu lassen,

sie wahr-zu-nehmen, sie wahr sein zu lassen, sie wertzuschätzen, dankbar zu sein.

Wir kennen sogar Übungen wie Tagesrückblick oder Danbarkeitstagebuch – die gut sind,

aber die man natürlich auch umsetzen muss, damit sie wirken.

Schwieriger ist es mit den dunklen, schweren Erlebnissen.

Doch auch hier, so unterschiedlich Menschen da sind, auch sie müssen wahrgenommen werden.

Dann kann man, je nachdem, daran reifen, daraus lernen, daran wachsen –

und vielleicht feststellen, dass manches Problem eine göttliche Lösung enthält.

Kleine, alltägliche Erfahrungen. Gut! Aber so große Erfahrungen,

Gotteserfahrungen, wie Josef und Maria sie gemacht haben, das ist doch nur was für Mystiker,

mag manch eine von Ihnen jetzt denken. Richtig! Das ist nur was für Mystiker!

Denn Karl Rahner definiert, dass ein Mystiker einer ist, der etwas erfahren hat.

Wir kommen mit unserem Glauben nicht weiter, wenn wir Gott nur vom Hörensagen kennen,

nur Christen sind, weil unsere Eltern uns das beigebracht haben.

Wir müssen und dürfen Mystiker sein, Gott erfahren. Denn das ist etwas für Heilige.

Gerade im Römerbrief haben wir gehört, dass Paulus uns als „berufene Heilige“ bezeichnet.

Wie wir solche Erfahrungen dann benennen, das wird sehr unterschiedlich sein.

Wir können es wie Paulus gerade im Römerbrief „Gnade“ nennen,

auch im Tagesgebet haben wir gebetet „Gieße deine Gnade in unsere Herzen ein.“

„Gnade“, das hat zu tun mit Charme und Zuneigung, mit Zärtlichkeit.
Wir können es „Rettung“ oder „Erlösung“ nennen: „Jesus“ heißt, „Gott rettet“.
Wir können es „Nähe“ oder „Gegenwart“ nennen: Gott ist der Immanuel, der Gott mit uns.

Diese Zeit jetzt ist eine gute Zeit, solchen Erfahrungen in meinem eigenen Leben nachzuspüren.
Vor dem Adventskranz vielleicht – oder schon sehr bald vor der Krippe.
Vielleicht gab es ja solch eine Erfahrung, die mein Leben bis heute trägt und prägt.
Oder „da war mal was“, eine Erfahrung, aber das Vielerlei hat sie zugedeckt.
Dann könnte ich es vielleicht wieder ent-decken und freilegen.
Es mag aber auch den einen oder die andere unter Ihnen geben, die sagen:
„So etwas habe ich noch nie erlebt. Aber ich würde es so gern erleben!“
Dann können wir Gott darum bitten,
vielleicht ja vor einer der vielen noch leeren Krippen,
die es gerade in den Kirchen gibt.
Eine leere Krippe als Sehnsuchtsort: „Gott, kommt doch, zeige dich, mach dich erfahrbar!“

Wir brauchen solche Erfahrungen.
Momente, in denen alles zusammengefasst, in denen alles drin ist,
wo die Zeit verschwindet und Ewigkeit aufscheint.
Momente, die wir nie vergessen und die uns schon gar keiner nehmen kann,
so dass auch für uns der Augenblick vollkommen furchtlos wird –
und wir aufwachen und – wie Josef – helfen, dass Gottes Traum Wirklichkeit wird,
Gottes Traum von dieser Welt, Gottes Traum von dieser Kirche.

Sr. Dr. Katharina Kluitmann osf